



DER CLAN
DER
WÖLFE

Feuerwächter



KATHRYN LASKY

Ravensburger

Langen Kälte geführt hat? Vielleicht ist das die Erklärung für den Wetterumschlag.“

Ein ersticktes Winseln stieg in der Höhle auf, als hätte man einen Milchwelpen von seiner Zitze weggerissen. Die Feigheit, die tief im Mark der MacHeath-Wölfe lauerte, war stärker als jede Grausamkeit.

Edme trat näher an die Mitglieder des *Raghnaid* heran. „Ich begeben mich jetzt zum Kreis der Heiligen Vulkane, aber nicht als Mitglied des MacHeath-Clans, sondern als Freigängerin. Ich sage mich von euch los. Ich verleugne euch. Ich erkenne euch nicht mehr als meinen Clan an.“

Dunbars glasige Augen rollten in ihren Höhlen und sein Maul hing ungläubig herunter. Dicke Speichelfäden, die vom Saft der Lithablüten und seinem Blut dunkelrot gefärbt waren, tropften auf den Boden der Streunerburg.

Edme drehte sich um und verließ wortlos die Höhle. Die MacHeath-Wölfe waren wie vom Donner gerührt. Reglos saßen sie da, ohne zu begreifen, was Edme ihnen gerade an den Kopf geworfen hatte.

Die Welt versank in wirbelndem Schnee. Ein Schneesturm in der Litha-Nacht, dem Beginn der Sommermonde!

Sobald Edme verschwunden war, brach in der Streunerburg ein ohrenbetäubender Tumult los.

„Tötet sie!“, heulte einer der Wölfe.

„Reißt ihr das andere Auge auch noch aus!“, knurrte ein zweiter.

„Nein, reißt ihr die Zunge heraus, damit sie nicht mehr sprechen kann!“

So ging es weiter, bis das scharfe Bellen des Oberhaupts die anderen Wölfe zum Schweigen brachte. Dunbar MacHeath hatte seine fünf Sinne wiedergewonnen und nahm jetzt eine unheilverkündende Haltung ein. Jedes Härchen in seinem Nackenfell stellte sich auf, bis er doppelt so groß war wie sonst.

„Hört mir zu, Wölfe des MacHeath-Clans. Hört auf euer Oberhaupt. Hier wird nicht getötet ...“, er legte eine dramatische Pause ein und durchbohrte seine Leutnants mit Blicken, „bis ich es sage!“ Wieder hielt er inne. „Aber wenn die Zeit gekommen ist, wird diese Verräterin Edme etwas weit Schlimmeres erleiden als den Tod.“

„Was kann schlimmer sein als der Tod?“

„Wir werden sie scharf im Auge behalten“, erwiderte Dunbar nur.

Die Leutnants wechselten verstörte Blicke. Ihr Verstand war nicht der hellste und sie konnten sich keine andere Rache als Mord und Totschlag vorstellen.

„Wir werden sie beobachten und ihre Schwächen ausspähen“, fuhr das Oberhaupt mit tückischer Miene fort. „Und wenn wir wissen, wo wir sie am empfindlichsten treffen können, bekommt sie ihre Strafe.“ Dunbar MacHeath bebte vor unterdrückter Wut. Er hatte

so lange darauf gewartet, dass endlich ein Wolf aus seinem Clan in die Heilige Garde gewählt wurde. Aber was war schon ein Platz in der Vulkangarde? Warum nicht gleich höher greifen? Eine neue Idee entstand in Dunbars Gehirn, das wieder völlig nüchtern war. Er spürte, wie ein verheißungsvoller Schauer durch die Wolfsversammlung lief, und ließ ein paar Sekunden vergehen. Dunbar MacHeath war ein Meister der Manipulation. Er wusste, wie er die anderen Clan-Mitglieder dazu bringen konnte, ihm aus der Hand zu fressen. Die nächsten Worte sprach er so leise aus, dass alle die Ohren spitzen mussten, um ihn zu verstehen. „Meine Freunde, seht mich an! Wenn alles gut geht, steht der nächste Fengo vor euch.“

Die Wölfe schnappten nach Luft – dann trat Totenstille ein.



DIE OBEA PACKT AUS

Mitten im wirbelnden Weiß zeichnete sich ein noch hellerer Fleck ab. Die Obea war hinter Edme in den Schneesturm hinausgerannt. Jetzt heulte sie ihr zu: „Warte, Edme! Halt! Ich bin es, Airmid!“

Ihr bloßer Name genügte, um die Wut des Sturms zu brechen, denn der Name einer Obea wurde nur selten ausgesprochen. Und dass eine Obea sich selbst beim Namen nannte, war fast undenkbar.

Obeas waren ranglose Wölfinnen. Als unfruchtbare Weibchen fristeten sie ihr Dasein innerhalb des Rudels in völliger Isolation, als seien sie unsichtbar. Es war die Hölle auf Erden, aber Airmid hatte gehört, dass die Obeas in anderen Clans längst nicht so schlecht behandelt wurden. Nur eins war überall gleich: Trächtige Wölfinnen fürchteten die Obea, aus Angst, sie könnte ihre ungeborenen Jungen verhexen.

Für Airmid war die Zeit gekommen, das dunkle Geheimnis des MacHeath-Clans zu lüften, über das schon seit vielen Jahren gemunkelt wurde. Tief in ihrem Mark war etwas aufgebrochen und seltsamerweise war es ein gutes Gefühl.

Als der Name der Obea durch die Luft schallte, blieb Edme wie angewurzelt stehen. Sie spreizte die Zehen auseinander, um in dem weichen Schnee nicht zu versinken.

Bald stand Airmid neben ihr. „Folge mir“, sagte die Obea. „Lass uns eine Schneehöhle graben, obwohl der Sturm schon wieder aufhört, wenn mich nicht alles täuscht.“

Eine Schneehöhle graben – mit der Obea?, dachte Edme ungläubig. Seit wann setzte sich ein *Malcadh* mit einer Obea zusammen? Das war in der ganzen Geschichte der Hinterlande noch nie vorgekommen. Und nun sollte Edme eine Schneegrube mit der Wölfin teilen, deren Aufgabe es war, die missgebildeten Jungen des Clans auszusetzen und dem Tod zu überlassen?

„Was willst du von mir?“, fragte Edme schließlich.

„Du musst die Wahrheit hören.“

„Ich kenne die Wahrheit. Ich weiß, was sie mir angetan haben. Ich weiß, dass du mich nie zu einem *Tummfraw* gebracht hast.“

„Ich habe noch nie ein *Malcadh* zu einem *Tummfraw* gebracht – in all den Jahren nicht, seit ich die Obea des MacHeath-Clans bin.“

„Was? Noch nie?“, stieß Edme überrascht hervor.

„Noch nie.“

Kaum hatten sie sich in der Schneegrube niedergelassen, hörte der Sturm tatsächlich auf und die Sonne zeigte sich wieder am Himmel. Als Airmid ihre Geschichte beendet hatte, schimmerten bereits große Flecken nackter Erde in der rasch schmelzenden Schneedecke. „Die MacHeath haben nie ein echtes *Malcadh* hervorgebracht, obwohl sie doch so verdorben und heruntergekommen sind. Vielleicht liegt es daran, dass ihr Geist verkrüppelt ist, und nicht ihr Körper. Doch in gewisser Weise ist das schlimmer als jeder körperliche Makel.“ Die Obea stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ich war fast erleichtert, als ich gemerkt habe, dass ich unfruchtbar bin. Ich wollte das schlechte Blut dieses Clans nicht weitervererben.“

„Aber sieh dir doch die MacNamara-Wölfe an“, wandte Edme ein. „Der Clan bringt prächtige Wölfe hervor, obwohl er von den MacHeath gegründet wurde.“

„Ja, aber das war vor beinahe tausend Jahren. Die erste Namara war eine MacHeath-Wölfin namens Hordward. Und selbst heute noch finden manche Wölfinnen aus dem MacHeath-Clan den Weg zum MacNamara-Clan. Der Name Hordward ist natürlich in unserem Clan verflucht.“

„Das ist nicht mehr mein Clan“, beharrte Edme. „Und den Namen Hordward habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehört.“

„Ja, natürlich – weil es ein verbotener Name ist. Aber du weißt ja: Wenn etwas verboten ist, wird es umso reizvoller. Im Lauf der Jahrhunderte hat sich ein Hordward-Geheimbund im Clan der MacHeath gebildet. Manchmal verschwand er über mehrere Generationen hinweg, aber irgendwann tauchte er wieder auf und ein paar unerschrockene Wölfinnen verließen den Clan und gingen zu den MacNamara.“

Die Schneegrube, die Airmid und Edme gegraben hatten, war inzwischen nur noch eine Matschpfütze.

„Ist dieses Wetter nicht komisch?“, murmelte Airmid. „Es war sehr klug von dir, die Wölfe bei ihrem Aberglauben zu packen. Vielleicht hält das ihre Wut eine Weile in Schach.“

„Du meinst, ihre Wut darüber, dass ich mich vom Clan losgesagt habe?“

„Ja, nichts auf dieser Welt war ihnen wichtiger, als endlich in der Vulkangarde vertreten zu sein.“

„Ich habe ihnen nicht verraten, wer mir das mit meinem Auge erzählt hat.“

„Sie werden es herausfinden, verlass dich darauf.“

„Und was werden sie tun, wenn sie es wissen?“

„Das ist unwichtig.“

„Warum?“

„Weil ich dann fort bin.“ Airmid zögerte, dann fügte sie hinzu: „Ich glaube, ich bin eines der letzten Mitglieder des Hordweard-Bundes. Und ich trage mich mit dem Gedanken, zum Clan der MacNamara zu gehen. Es hat lange gedauert, bis ich mich zu diesem Entschluss durchringen konnte. Wenn die MacHeath herausfinden, dass ich weg bin, werden sie einen *Byrrgis* auf mich hetzen und mich in Stücke reißen.“

„Gab es in deiner Lebenszeit außer dir noch andere Mitglieder?“

„Ja, eines.“

„Und wer war das?“

Airmids Augen waren von einem so klaren Grün, dass sie fast durchsichtig wirkten. Ihr Kiefer zitterte.

„Wer? Nun sag schon“, drängte Edme.

„Deine Mutter, Edme.“

Ein heftiger Schwindel erfasste die kleine Wölfin und sie musste die Augen zukneifen.

„Der Name deiner Mutter war Akira“, fuhr Airmid fort. „Sie hat das Rudel verlassen, als sie dir das Auge ausgerissen haben.“

„Und hat sie es zum MacNamara-Clan geschafft?“

Airmid senkte den Blick und schüttelte traurig den Kopf. „Sie war eine mutige Wölfin, Edme. Unglaublich tapfer! Was meinst du, woher Dunbars schreckliche Narbe stammt?“

Edme nickte langsam.

„Sie wollte ihm ein Auge ausreißen, so wie er dir deines genommen hatte.“